Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 60 (1927-1928)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 19. November 1927 | Nº 31 | LX. Jahrgang

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Klöchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern**, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles Delémont.
Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Geschichtliches zur Lehrerbildungsfrage. — Eindrücke von der Wiener Schulreform. — Ueberhaupt noch Geschichte. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Commission pédagogique de la Société des Instituteurs bernois. — Une nomination d'instituteur. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Beilage: «Schulpraxis» Nr. 8.

Was bedeutet der sonnenarme Sommer für unsere Kinder?

Die Uebergangsmonate sind für die Schulkinder oft die gefährlichste Zeit. Die Kinder sind meistens ans Haus gebunden und ihr Gesundheitszustand wird dadurch sofort im ungünstigen Sinne beeinflusst, besonders dieses Jahr, wo die sonnigen Tage gerade während der Sommerzeit auf sich warten liessen.

Die Anzeichen von gesundheitlichen Schäden machen sich fast immer zuerst in der Schule bemerkbar. Die Kinder haben Mühe, dem Unterricht zu folgen, sind zerstreut und in gedrückter Stimmung. Solche Kinder haben eine Lebertrankur nötig.

Lebertran ist bekanntlich das beste Mittel, schwächliche Kinder gesundheitlich zu stärken. Leider können ihn aber gerade die empfindlichsten Kinder, die Lebertran am nötigsten hätten, wegen seines widerlichen Geschmackes und seiner öligen Form nicht nehmen. In solchen Fällen tritt Jemalt in die Lücke.

Jemalt ist hergestellt aus dem bekannten Wander'schen Malzextrakt, mit 30% desodorisiertem und in feste Form übergeführten Lebertran. Jemalt sieht aus wie zerstossenes Biscuit und schmeckt auch so. Niemand würde glauben, dass es aus Lebertran hergestellt ist, denn es erinnert weder im Aussehen noch im Geruch daran.

Wir stellen den Lehrern gerne Gratismengen zur Abgabe in besonders bedürftigen Fällen zur Verfügung.

DR A. WANDER A.-G., BERN

VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch, 23. November,* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Vereinsversammlung:* Mittwoch den 23. November, um 14½ Uhr, im Bügerhaus, I. Stock. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Einführung von Förderklassen in den städtischen Primarschulen. 3. Unvorhergesehenes. *Der Vorstand.*

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Arbeitsgemeinschaft für Photographie und Lichtbild.* Freitag den 25. November, abends 8 Uhr, im Naturgeschichtszimmer im II. Stock des Progymnasiums am Waisenhausplatz, Vorführung von drei Diapositivserien: 1. Serie: Die Bildmässigkeit am Diapositiv (ungefähr 12 typische Fälle, Platten von Dr. P. Schädelin). 2. Serie: 8 Diapositive, die historischen Luftdruckversuche Guerikes darstellend (Reproduktionen alter Stiche durch Dr. P. Schädelin). 3. Serie: 50 Diapositive aus der Wettbewerbarbeit Kündig, jun. Mikroaufnahmen, die für unsere Primarschulen besonders geeignet sind. Diapositive von Dr. P. Schädelin. (Ein besonderes Zirkular wird noch an alle Schulen abgehen.) *Der Leiter.*

Sektion Trachselwald des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Donnerstag den 24. November, 13 Uhr, im «Mohren» in Huttwil. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen und Veteranenehrung. 3. Referat von Herrn Schulinspektor Kasser in Bern: «Mit der Berner Delegation nach Basel» (Schriftreform). 4. Unvorhergesehenes. Freundlich ladet ein *Der Vorstand.*

Bezirksversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse des Amtes Trachselwald, anschliessend an die Sektionsversammlung des B. L. V., Donnerstag den 24. November, nachmittags 3 Uhr, in Huttwil. Traktanden: Wahl des Bezirksvorstehers, dessen Stellvertreters und der Sekretärin. Zahlreichen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Obersimmental des B. L. V. *Versammlung:* Freitag den 25. November, 13½ Uhr, im Schulhaus zu Zweisimmen. Traktanden: Gerichtspräsident Reichenbach: Allgemeines aus dem öffentlichen und Privatrecht inkl. Prozessrecht. Allemann: Orientierung über den Stand der Heimatkundearbeiten; Gründung der Heimatkundevereinigung, Statutenentwurf. Zahlreichen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Interlaken des B. L. V. *Heimatkundekurs.* Die Kursteilnehmer werden daran erinnert, dass sie sich zur Bemalung der Modelle Samstag den 26. November, um 13 Uhr, im Schulhaus Gartenstrasse einzufinden haben.

Sektion Niedersimmental des B. L. V. Unsere Mitglieder werden ersucht, bis Freitag den 25. November auf Postcheckkonto III/4520 folgende Beiträge einzuzahlen: Beitrag an die Zentralkasse für das II. Semester 1927/28 Fr. 12.—, Beitrag für den Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins Fr. 1.50, total Fr. 13.50. Der Kassier: *W. Sommer.*

Sektion Aarwangen des B. L. V. Die Mitglieder des B. L. V. werden ersucht, bis 26. November einzuzahlen: Beitrag an Zentralkasse Fr. 12.—, Schweizerischer Lehrerverein Fr. 1.50, total Fr. 13.50. Neueintretende Fr. 14.50 (Fr. 1.— Eintritt). Postcheck III a 200 Langenthal. Nach dem 26. November erfolgt Nachnahme. Der Kassier: *A. Terretaz.*

Sektion Trachselwald des B. L. V. Die Mitglieder der Sektion wollen bis 30. November folgende Beträge auf Postcheck III b 387 einzahlen: Zentralkasse II. Semester Fr. 12.—, Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins Fr. 1.50, total Fr. 13.50. *Der Kassier.*

Sektion Burgdorf des B. L. V. Die Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis 26. November auf Postcheckkonto III b 540 einzuzahlen: Semesterbeitrag Fr. 12.—, Beitrag für den Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins Fr. 1.50; total Fr. 13.50.
Der Sektionskassier: *Fr. Rupp.*

Sektion Oberemmental des B. L. V. Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis 30. November auf Postcheckkonto III/4233 Schwanden-Goldbach einzuzahlen: Zentralkasse II. Semester 1927/28 Fr. 12.—, Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins Fr. 1.50; total Fr. 13.50.
NB. Die Mitglieder werden gebeten, der in den nächsten Tagen stattfindenden Sammlung zugunsten der Lehrerwaisenstiftung des Schweiz. Lehrervereins zu gedenken (siehe Schulblatt Nr. 31). *Der Kassier.*

Sektion Bern-Land des B. L. V. Die Mitglieder werden gebeten, die Beiträge für den B. L. V. spätestens bis 30. November auf Postcheckkonto III/6377 einzuzahlen. Nachher folgt Nachnahme. Betrag total Fr. 13.50. Näheres siehe Berner Schulblatt Nr. 33, Seite 475. *Der Vorstand.*

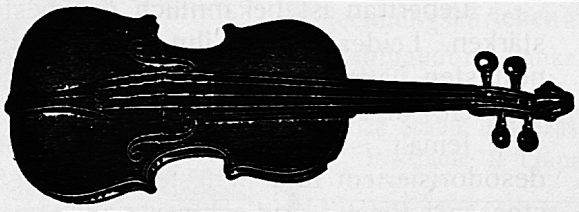
Sektionen Burgdorf und Oberemmental des Schweiz. Lehrererinnenvereins. *Gemeinsame Sitzung:* Samstag den 19. November, nachmittags 1 Uhr, im Primarschulhaus in Langnau. Vortrag mit Bildern von Frl. Elisabeth Müller, Thun, über: «Wiener Erlebnisse». Zweiter Teil im «Löwen» bei einem gemütlichen z'Vieri. Herzlich ladet alle ein, auch Nichtmitglieder
Der Vorstand der Oberemmentalerinnen.

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Versammlung:* Samstag den 19. November, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Kreuz in Langenthal. Traktanden: 1. Vortrag, gehalten von Herrn Bühler, Langenthal, über: «Heimatunterricht und Heimatkunde im 3. und 4. Schuljahr». 2. Mitteilungen. 3. Z'vieri.

Sektion Thun und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Versammlung:* Mittwoch den 23. November, nachmittags 2 Uhr, in Thun, im Projektionszimmer des Pestalozzischulhauses. Traktanden: Geschäftliche Mitteilungen; Referat von Frl. Elisabeth Müller: «Wiener Erlebnisse» (mit Bildern). Gemeinschaftliches Z'vieri im Blaukreuzhof. Herzlich ladet zu zahlreichem Besuch ein *Der Vorstand.*

Sektion Biel des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Versammlung:* Samstag den 26. November, nachmittags 2½ Uhr, im kleinen Jurasaal (I. Stock), Neumarktplatz, Biel. Traktanden: 1. Mitteilungen der Präsidentin (Versicherungskasse). 2. Plauderei über Wien. 3. Gemütlicher Teil: Z'vieri, Theater, Tombola etc. Bitte, «Liedli ab em Land» von Casimir Meister mitbringen (I. und II. Heft). Wir erwarten recht zahlreichen Besuch. *Der Vorstand.*

Sektion Oberaargau des Evangel. Schulvereins. *Versammlung:* Freitag den 25. November, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum Kreuz in Herzogenbuchsee. 1. Gedanken über den Religionskurs, von Kollege A. Lehmann. 2. Hilfsmittel für den Religionsunterricht, von Kollege H. Jäggi. Anschliessend Diskussion. Die wichtigsten Hilfsmittel für den Religionsunterricht werden aufliegen, auch einige Sammlungen biblischer Bilder. Wer ein besonders wertvolles Buch hat, möge es bringen. Liederbuch nicht vergessen! Alle, die unsern Religionskurs besuchten, sind wiederum herzlich eingeladen. *Der Vorstand.*



FEINE VIOLINEN

eigener Herstellung. Schülerinstrumente. Reparaturen. Saiten. Feine Bogen. 3

Internationale Musikausstellung in Genf: Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Luthier

2 Zeitglockenlaube **Bern** Zeitglockenlaube 2

Fortsetzung der Vereinschronik auf Seite 487.

LX. Jahrgang ▫ 19. November 1927 No 34 LXe année ▫ 19 novembre 1927

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

PESTALOZZI-WORTE.

Es ist für das Kind selbst am angenehmsten, wenn man ihm möglichst frühzeitig das Bewusstsein beibringt, dass Aneignung eines gründlichen Wissens ohne Anstrengungen unmöglich ist. Das Kind sollte die Anstrengungen aber nicht als unvermeidliche Uebel ansehen lernen. Darum soll man es streng vermeiden, durch Furcht den Eifer anzuspornen. Furcht wird das eigentliche Interesse zerstören und unbedingt Widerwillen erzeugen.

(Briefe an Greaves.)

Geschichtliches zur Lehrerbildungsfrage.

Von *Emil Wymann*, Langenthal.

Jedes Jahrhundert stellt seinem Nachfolger ein Programm auf. Ein Programmpunkt des 18. für das 19. Jahrhundert war die Lehrerbildung. Wenn die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts durch die *Gründung* von Landschulen charakterisiert wird, so muss dem 17. Jahrhundert die *Organisation* des Landschulwesens zugute gehalten werden und dem 18. die *Ausstattung;* es hat bereits den Grossteil der heutigen Schulgemeinden gebildet. Von den Schulordnungen der Jahre 1616, 1628, 1675 und 1720 hat sich aber keine mit der Ausbildung von Schulmeistern befasst. Man nahm ohne weiteres an, wer lesen und schreiben könne, verstehe auch die Kunst, andere zu lehren. Und wirklich war ja diese Kunst damals nicht so gross. Auch war es durchaus nicht nötig, dass der Lehrer mehr wusste, als er die Kinder lehren sollte. Nach und nach aber hatten die Gemeinden Mühe, überhaupt Schulmeister zu finden; der erbärmliche Lohn von etwa Fr. 100 alter Währung lockte niemand; es ist zu verstehen, wenn « kein rächtes Subjäkt » Schulmeister sein wollte.

Stapfer hatte richtig erkannt, dass Lehrerbildungsanstalten notwendig seien, und drum plante er als helvetischer Minister sieben Seminarien für die ganze Schweiz. In Joh. Rud. Fischer hatte er auch bereits den ersten schweizerischen Seminardirektor gefunden und gewählt; doch blieb Fischer ein Seminardirektor ohne Seminar. Pestalozzi in Burgdorf, Fellenberg in Hofwil und Zeller in Bruggen bildeten Lehrer aus für die Landschulen, und bis 1800 hatten es auch zwei Pfarrer getan (mehr lässt sich bis heute nicht nachweisen). Die Klage der Schulkommissäre (jeder Amtsbezirk hatte einen solchen im Nebenamt; sein Hauptamt war das Pfarramt) lautete landauf und landab: Die Schulmeister müssen auf ihren Beruf vorbereitet werden!

So bleibt es denn eine Tat der bernischen Mediationsregierung, im Jahre 1807 die « *Instruktion des Kirchen-Raths in Bern für die neuen Normal-Anstalten zur Bildung tüchtiger Landschul-Lehrer* » erlassen zu haben. Eine gesetzliche Unterlage fehlte zwar vollständig, und so kann die « Instruktion » auch nur als Anregung aufgefasst werden. Immerhin ist zu bemerken, dass die Regierung ausdrücklich die Pflicht anerkennt, « alle ihre Angehörigen von Jugend auf zu wahren Christen und rechtschaffenen und vollständigen Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft » heranzubilden und dem Kirchenrat den Auftrag erteilt, « die nötigen Anstalten zur Bildung tüchtiger Schullehrer zu treffen ». Im Beschlusse des Kleinen Rates vom 17. Brachmonat 1807 erhält dann der Kirchenrat auch die Aufgabe, « eine Instruktion für die Normallehrer abzufassen, in welcher der Zweck des öffentlichen Landschul-Unterrichtes angegeben, deutlich auseinandergesetzt und zum Grunde gelegt, so wie auch die, jedem Schullehrer unumgänglich nötige Fähigkeit und Wissenschaft genau angegeben werden muss. Die Pensen werden einzeln angeführt, die Methode in jedem festgesetzt und zugleich bemerkt, wie weit es der künftige Schullehrer in jedem derselben bringen soll. Diese Instruktion wird in Zukunft den Schullehrern selbst als Vorschrift ihres Unterrichts dienen ». — Der Beschluss sieht auch bereits eine Art Patentprüfung vor. Was aber wesentlicher ist: um die Verbesserung des Landschulwesens zu fördern, stellt der Kleine Rat die erforderlichen Kredite zur Verfügung. Vorläufig setzt er Fr. 5000 a. W. (1 Fr. a. W. = 1.48 Fr. n. W.) pro Jahr aus, und zwar insbesondere für die Belohnung der Normallehrer, für Prämien an gute Schullehrer und Schulkinder, sowie für Schreibvorschriften (Vorlagen) und Schulbücher. Der Kirchenrat darf aber überdies in wichtigen Fällen einen ausserordentlichen Beitrag verlangen. An die Lehrerbesoldungen zahlte der Staat damals noch nichts, dagegen leistete er zirka 10 % an die Baukosten neuer Schulhäuser. Ein Schulhaus kostete zu jener Zeit Fr. 3000 bis 4000 a. W. Z. B. Lotzwil 1809: zwei Schulzimmer, zwei Wohnungen für Fr. 4213. Der Staat leistete Fr. 400 an das « kostbare Schulhaus ». — Thunstetten-Bützberg: Fr. 4047 (Subvention Fr. 400), Bleienbach 1809 Fr. 1443 (Subvention Fr. 200), Wangenried 1809 Fr. 1754 (Subvention Fr. 300), Oschwand 1810 Fr. 3676 (Subvention Fr. 350), Farnern 1810 Fr. 2193 (Subv. Fr. 300), Schwarzhäusern 1810 Fr. 2636 (Fr. 200 Subvention).

Diese Beiträge an die Schulhausbauten wurden nicht aus dem Kredit der Fr. 5000 gesprochen.

Dieser diente zur Hauptsache der Lehrerbesoldung, was folgende Abrechnung aus dem Jahre 1810 belegen soll:

1.	Gratifikation für würdige und verdiente Schulmeister	Fr. 518
2.	Gratifikation für Normalschullehrer	» 2286
3.	Gratifikation für Normalschulzöglinge	» 1169
4.	Prämien für Schulkinder	» 20
5.	Für Schulbücher	» 1007
	Total	Fr. 5000

In diesem Jahre haben 4 Pfarrer und 3 Schulmeister zusammen 33 Zöglinge zur Prüfung gestellt. Ein Normalschullehrer erhielt dann in der Regel Fr. 300 Gratifikation für seine Bemühungen, ein Zögling Fr. 5 als Prämie. — Es gab Geistliche, die 16 Schüler gleichzeitig zur Prüfung stellten; im allgemeinen jedoch hatten sie Mühe, Leute zu finden, und das hatten einige Geistliche vorausgesehen. Pfarrer Leemann in Steffisburg z. B. meinte: « Der Mittelstand würde sicher die meisten und besten Subjekte liefern, dagegen die Reichen tun es nicht oder würden zu sehr von der Schule abgelenkt, die Armen sind zu sehr abhängig. » — Der Schulmeister Egger in Aarberg — bekannt als einer der besten — hatte nur zwei Zöglinge.

Anders erging es Fellenberg, als er 1808 einen Normalkurs ausschrieb. Die Anmeldungen liefen so zahlreich ein, dass nicht alle berücksichtigt werden konnten. 40 Zöglinge erhielten während drei Monaten Unterricht, Unterkunft und Verpflegung, und der Kurs kostete 926 Fr. 6 btz. — Ein Jahr später durfte Fellenberg keinen Kurs für Berner Lehrer abhalten, dagegen für auswärtige. Die Regierung fürchtete den freisinnigen Einfluss. Dagegen stellten zwei Pfarrherren 28 Zöglinge zur Prüfung.

Diese wurde seit 1810 mit der Verabreichung eines *Schulmeisterpatentes* abgeschlossen, das folgenden Wortlaut hatte:

« Den ..... ist von dem Titl. Kirchen- und Schulrat die vorgeschriebene Prüfung mit den Schülern des ..... gehalten worden, aus welcher M G H ersehen haben, dass N. N. von ..... den Unterricht dieser Normalschule zur Erlangung der nötigsten Kenntnisse eines Landschulmeisters fleissig benutzet habe und bei der allfälligen Erledigung einer solchen Stelle (nach vorhergegangenem, gewöhnlichem Examen) als ein tüchtiger Mann könne vorgeschlagen werden. »

Dieses Patent berechtigte zur Wahl; wer aber gewählt werden wollte, musste vorher noch eine Prüfung ablegen vor dem Schulkommissär und der Gemeindebehörde.

Die Lehrerbildung machte Fortschritte. Schon 1812 waren so viele Zöglinge, dass der Kirchenrat sich die Annahme oder Wegweisung vorbehielt. Der Fortschritt war nicht nur organisatorischer Art, sondern er war auch inhaltlich zu merken. Im amtlichen Bericht von 1812 heisst es: « Die Gemeinden verbessern ihre Schulen: Lehrer erhalten Wohnung und Land und mehr Lohn, Klassen werden geteilt. Die Gemeinden fordern aber auch mehr von ihren Schulmeistern, namentlich den Besuch von Normalkursen. *Wenn es so weiter geht, so wird eine Folge die sein, dass die geringeren Klassen weniger mehr dem Missbrauch der andern ausgesetzt sind.* » — Und schon 1815 musste sich einer anmelden, wenn er eine Normalanstalt führen wollte. Der Kirchenrat sprach sich ausdrücklich das Abberufungsrecht zu. — Das dürfte freilich seinen Grund auch darin haben, dass man immer mehr den liberalen Einfluss fürchtete. Jedenfalls aber muss man dem Kirchenrat die Gerechtigkeit zuteil werden lassen, dass man seine Leistungen anerkennt. Ein Dekan Sl. Ith, Prof. Zeender, Dekan Risold u. a. haben für die Entwicklung des Schulwesens sehr viel getan.

Das beweist am besten

Der Inhalt der Instruktion.

Vorerst bestätigt der Kirchenrat, dass « die erste Sorge der allmähligen Verbesserung des Landschulwesens die Bildung tüchtiger Landschullehrer für alle Gegenden des Kantons » sei. In den §§ 1 und 2 wird alsdann der Zweck der Instruktion nochmals erläutert resp. der Zweck der Schulverbesserung. Der Unterricht hat demnach Bedacht zu nehmen auf die dreifache Bestimmung des Hausvaters, des Mitgliedes der bürgerlichen Gesellschaft und des Menschen und Christen. Alle Kinder finden in der Verstandesbildung und Religionsunterweisung dasjenige, was für ihre höhere Bestimmung Bedürfnis ist. Im übrigen wird jeder zu dem Stand erzogen, in welchen er von der Vorsehung gesetzt worden ist. So gewinnt dann der Staat rechtschaffenere und brauchbarere Angehörige, die Menschheit bessere und glücklichere Menschen und die Religion weisere und frömmere Christen.

Der Zweck der Schulverbesserung setzt nach der Ansicht des Kirchenrates eine doppelte Vorbereitung voraus: « Erstlich *Unterricht* in dem, was man *wissen* und zweitens *Fertigkeit* in dem, was man *üben* muss; also *Unterrichts-* und *Arbeitsschulen.* » Von diesen wird nur gesprochen als wünschenswerte Erweiterung der Landschulanstalten für die Zukunft. Der § 4 beschäftigt sich mit den Arbeitsschulen und führt wörtlich folgendes aus: « Es sind zweierlei Arbeitsschulen gedenkbar: für die Erlernung des Ackerbaues für Knaben und eigentliche Arbeitsschulen für Mädchen. Es fehlt nicht an Beispielen der ersteren; vielleicht kömmt einst auch bei uns die gelegene Zeit zu ihrer Einführung; aber gegenwärtig fehlen noch gar zu viele Mittel dazu. Zudem sind reiche und arme Väter gleich interessiert, ihre Söhne frühe zu dieser Art von Arbeiten anzuführen. Ganz anders verhält es sich mit den weiblichen Arbeiten. Die wenigsten Bäuerinnen verstehen sie; die reichern nicht: weil sie ihnen entbehrlicher scheinen; die ärmeren nicht: weil sie sie

nicht erlernen können. Indes hat das die Folge, dass auf diesem Wege viel Geld aus den Gemeinden strömt, dass viele noch brauchbare Kleidungsstücke ungenützt bleiben und dass überhaupt das Landvolk viel schlechter gekleidet ist, als es sein könnte. » — Dieser § 4 ist doch sicher sehr interessant und wird durch einen Satz in § 5 in noch schärferes Licht gestellt: « Die Mädchen würden zu geschicktern Hausmüttern und Haushälterinnen. » — Der Gedanke des hauswirtschaftlichen Unterrichtes ist demnach mehr als hundert Jahre alt. —

Die Herren Pfarrer und Amtsleute werden dann noch ausdrücklich auf die Verdingkinder aufmerksam gemacht. « Würden alle diese Kinder einer Gemeinde unter öffentlicher Aufsicht in eine *Pension* vereinigt, so würden sie wahrscheinlich mit minderem Aufwand besser gepfleget, gehörig zur Schule gehalten, hiemit gesunder, für ihr künftiges Fortkommen geschickter werden, und wir würden diesen Teil des Elendes nach und nach vermindern sehen. »

Es wird aus diesen Artikeln wenigstens klar, dass die Schule schon vor 120 Jahren selbst an höchster Stelle als Glied des ganzen Wirtschafts- und Kulturlebens anerkannt wurde. — Fellenberg auf Hofwil hat just zu jener Zeit seine Armenschule gegründet, die so eine Art « Pension » war und unter J. J. Wehrli zu hoher Blüte kam.

(Fortsetzung folgt.)

Eindrücke von der Wiener Schulreform.

(Schluss.)

Wenn im Mittelpunkt des gesamten Unterrichts der Sachunterricht steht, wenn immer von der Sache ausgegangen wird, so muss der Veranschaulichung die grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das ist eine Selbstverständlichkeit, der hier in Bern ebensowohl nachgelebt wird wie in Wien. In der weitläufigen Weltstadt sind aber gewisse Anschauungen schwerer zu erhalten. Deswegen sind für die Schulklassen in Wien regelmässige Lehrausgänge und Lehrwanderungen eingeführt worden. Um diese zu erleichtern, hat jede Schulklasse vom dritten Schuljahr an jährlich vier Freifahrten auf der Strassenbahn zugut, kann also jeden Punkt der Stadt und über die weitesten Vorstädte hinaus das freie Land erreichen, das Donauufer, das Marchfeld, die Hügel, die das Wienerbecken einschliessen. Dass diese Freifahrten auch reichlich ausgenützt werden, davon zeugt der Budgetposten von 150 000 S., den die Stadt dafür aufgenommen hat. Auch konnten wir auf unsern Streifzügen durch die Stadt überall wandernden Schulklassen begegnen, an den Tramkreuzungen, bei Neubauten, in den Parkanlagen, in den Museen. Die geringe Schülerzahl der Klassen (26,5 im Durchschnitt der Volksschulklassen) ermöglicht den Erfolg dieser Unterrichtsart. Eine scheinbar geringfügige Massnahme, die man ja auch anderwärts antrifft, möchte ich hier erwähnen, weil sie auch für Bern zweckmässig wäre. In allen öffentlichen Gärten sind die Namen der Bäume und Sträucher, einheimische und fremde, auf saubern Emailschildern angegeben, und im naturhistorischen Museum sind die Gegenstände, die den besuchenden Schulen besonderes Interesse bieten, durch rote Punkte gekennzeichnet. So kann sich der Lehrer in der Masse der ausgestellten Gegenstände leicht zurechtfinden.

Selbstverständlich wird auch auf das Anschauungsmaterial, das in der Klasse selber gebraucht wird, grosse Sorgfalt verwendet. Die städtische Schulverwaltung kümmert sich selber darum und schafft es nach einem von Fachleuten aufgestellten Plane für die einzelnen Schulen und Klassen an. Im Hofe des prächtigen Verwaltungsgebäudes des Stadtschulrates ist eine ständige Ausstellung von Schulmaterialien untergebracht und frei zugänglich gemacht. Sie wird nicht nur von Lehrern und besonderen Interessenten stark besucht, sondern auch von zahlreichen Passanten und hilft so mit, die Anteilnahme der Bevölkerung an den Bestrebungen der Schule zu fördern. Mit Lichtbild und Kino beschäftigen sich eine Anzahl Lehrerarbeitsgemeinschaften, die von der Gemeinde finanziell unterstützt werden. Wir haben Gelegenheit gehabt, einer Lektion beizuwohnen, in welcher das Lichtbild nicht nur als Veranschaulichung eines geographischen Gegenstandes verwendet, sondern wo es direkt in die Lektion eingeflochten und zur Erreichung des Zieles gebraucht wurde.

In der Durchführung der Arbeitsschule ist man auch in Wien noch zu keinem Abschluss gekommen; sie steckt auch noch in den Anfängen. Die enge Verbindung der Handarbeit mit der Kopfarbeit ist auch in Wien noch nicht durchgeführt; sie ist auch hier noch eine Zukunftsfrage, deren Lösung aber ernsthaft angestrebt wird und wohl auch wird gefunden werden. Unserem Handfertigkeitsunterricht entspricht der Werkstätteunterricht, der an der Hauptschule obligatorisch, an den Mittelschulen fakultativ ist. Neben Holz- und Papierarbeiten wird besonders auch die Verarbeitung der Metalle betrieben. Der Unterricht in weiblichen Handarbeiten wird auch wie bei uns meist von besonderen Handarbeitslehrerinnen erteilt. Grosses Gewicht wird auf die zweckentsprechende Ausführung des Gegenstandes gelegt, und der künstlerische Schmuck muss sich dem Zweck unterordnen und dem Material anpassen. Zur Förderung der Geschmacksbildung werden kunstgewerbliche Ausstellungen, an denen Wien so reich ist, besucht. Der hauswirtschaftliche Unterricht ist auf das nachschulpflichtige Alter verlegt und den sogenannten einjährigen Lehrkursen zugewiesen, die als neuntes Schuljahr die freiwillige Fortsetzung der Volksschule bilden. Hier bilden für die Knaben der Werkstätteunterricht, für die Mädchen die Hauswirtschaft den Mittelpunkt der gesamten Schularbeit.

Um die Schule mit dem Elternhaus zu verbinden, was ja in grossen Städten immer eine Hauptschwierigkeit ist, besteht in Wien für jede Schule ein politisch neutraler Elternverein, dem

die Eltern jedes Schülers angehören müssen. Diese Elternvereine, deren etwa 450 bestehen, wählen aus ihrer Mitte und aus den Lehrern der Schule den Elternrat, der in regelmässigen Sitzungen, ähnlich unsern Schulkommissionen, für das Wohl der Schule tätig ist. Die meisten Elternvereine ziehen von ihren Mitgliedern einen kleinern oder grössern Jahresbeitrag ein, der zum Wohle der Schule verwendet wird. So veranstalten die Elternvereine die verschiedensten Kurse für die Schüler; sie unterhalten Kinder-Lesestuben, unterstützen die Jugendwanderungen und Ferienversorgungen, sorgen für Spiel- und Sportplätze. Sie schaffen auch Schulgerätschaften und Anschauungsmaterial an, fördern damit den Unterricht und entlasten das städtische Budget. So wurden im letzten Jahr neben viel anderem gegen 20 Klaviere, 45 Projektionsapparate, 3 Mikroskope durch die Elternvereine den Schulen geschenkt. An Elternabenden werden durch Vorträge und Demonstrationen die Eltern mit den Bestrebungen der Schule bekannt gemacht; regelmässig bei Semesterschluss stattfindende Klassenelternabende sorgen für direkte Beziehungen zwischen dem Lehrer und den Eltern seiner Schüler; festliche Anlässe, Schüleraufführungen, Ausstellungen von Schülerarbeiten helfen mit, die Bande zwischen Schule und Haus enger zu knüpfen. Die Elternvereine haben im letzten Jahr gegen 5000 Schulanlässe veranstaltet, die fast von einer halben Million Personen besucht worden sind. So ist es der Wiener Schulleitung gelungen, in der ganzen Bevölkerung ein reges Interesse an der Schule wachzurufen, so dass, was andernorts ganz undenkbar wäre, eine Riesendemonstration von 250 000 Teilnehmern die Stadt durchzog, als die klerikale Regierung dem neuen Lehrplan für die Volksschule Widerstand entgegensetzte.

Elternvereine und Klassenelternabende, auch die Schulbesuche durch die Eltern, geben dem Lehrer Gelegenheit, sich mit den Eltern über den Schüler auszusprechen; das Schulzeugnis wird damit überflüssig und ist abgeschafft worden. Damit aber der Lehrer den Schüler möglichst genau kennen lerne und ihm in allen Beziehungen gerecht werden könne, ist ein umfangreiches Stammblatt, eine Schülerbeschreibung eingeführt worden, in welche alles für den betreffenden Schüler, in körperlicher und geistiger Beziehung, Wesentliche übersichtlich nach bestimmten Gesichtspunkten eingetragen wird. Die Grundlage für diese Schülerbeschreibung gibt ein Fragebogen, der von den Eltern beim Eintritt des Kindes in die Schule gewissenhaft auszufüllen ist. Vierzig recht einfach gestellte Fragen, deren Beantwortung auch dem wenig Gebildeten nicht schwer fällt, suchen Aufschluss zu erhalten über die leibliche und geistige Entwicklung des Kindes im vorschulpflichtigen Alter, über sein Vorstellungsleben, über seine Gefühle, über sein Willensleben und Handeln. Damit erhält die Schule wichtige Anhaltspunkte zur Beobachtung und Beurteilung des Kindes und kann ihre Erfahrungen damit vergleichen und abwägen. Der Lehrer trägt alles Bemerkenswerte in die Schülerbeschreibung ein; in diese werden auch jedes Semester die Leistungen des Schülers in den einzelnen Fächern eingesetzt, und sie enthält auch das Gutachten des Schularztes. Dieses umfangreiche Stammblatt, acht Seiten Quartformat, geht mit dem Schüler von Klasse zu Klasse und bildet beim Austritt des Kindes aus der Schule die bestmögliche Grundlage für die Berufsberatung, die nun unschwer entscheiden kann, welchen Weg der Schulentlassene zu gehen habe. Die letzte Frage der Schülerbeschreibung lautet: « Welchen Beruf hat das Kind gewählt? »

Die neue Schule verlangt eine neue Lehrerbildung. Wie steht es damit in Wien? Die Ausbildung der Lehrer ist in Oesterreich Bundesangelegenheit; die Seminarien sind staatliche Anstalten. Eine gesetzliche Neuregelung der gesamten Lehrerbildung ist vorgesehen. Uebergangsweise sind in den Seminarien einige Neuerungen eingeführt worden, indem durch eine vermehrte Pflege des Fremdsprachenunterrichts und durch einen erweiterten Mathematikunterricht den Seminaristen die Ablegung der Reifeprüfung erleichtert worden ist. Der gesetzlichen Reform der Lehrerbildung vorgängig hat die Stadt Wien an ihrem pädagogischen Institut hochschulmässige Lehrerbildungskurse eröffnet. Die Ausbildung der Lehrer erfolgt zum Teil an der Hochschule, zum Teil am pädagogischen Institut. Die Studienzeit dauert vier Semester. Zum Eintritt wird das Reifezeugnis einer Mittelschule oder eines Seminars verlangt. Die praktische Ausbildung erhalten die Kandidaten an den Wiener Volksschulen. Die Studien werden abgeschlossen durch eine pädagogische Schlussprüfung am pädagogischen Institut. Im vergangenen Sommer haben die ersten 115 Studierenden den Kurs beendet und die Prüfung abgelegt. Sie werden nun als die ersten neu ausgebildeten Lehrer in den städtischen Schuldienst eintreten können. Bis dahin ist aber die ganze Schulreform von den an den alten Seminarien ausgebildeten Lehrern durchgeführt worden, die in zahlreichen Kursen sich mit den Bestrebungen der neuen Schule vertraut gemacht haben. Im Mittelpunkt der ganzen Fortbildungsarbeit steht auch das pädagogische Institut, dessen Kurse im letzten Semester von weit über 2000 Hörern besucht wurden. An Versuchsklassen werden die neuen Ideen und Methoden auf ihren Wert hin erprobt, Arbeitsgemeinschaften von Lehrern studieren gewisse Spezialfragen, und die im Stadtschulratsgebäude untergebrachte pädagogische Zentralbücherei liefert dem Lehrer jedes Werk, dessen er für seine pädagogische Fortbildung bedarf. Nach erst dreijährigem Bestande zählt diese gut verwaltete Bibliothek schon 100 000 Bände der pädagogischen Literatur und steht damit nur hinter der bekannten Comenius-Bücherei in Leipzig zurück. Für den Bestand an neuerer pädagogischer Literatur befindet sich die Wiener Bibliothek sogar an der ersten Stelle. Im viel besuchten Lesezimmer liegen gegen 400 Zeitschriften auf. So ist

die Leitung des Wiener Schulwesens in jeder Weise für die Fortbildung der Lehrerschaft besorgt und findet auch bei dieser volles Verständnis. Die Wiener Lehrer haben den Beweis erbracht, dass eine weitgehende Schulreform auch mit Aussicht auf Erfolg angepackt werden darf, bevor eine Umgestaltung der Lehrerbildung vorausgegangen ist. Nötige Voraussetzungen sind dafür aber eine strebsame, vom besten Willen beseelte Lehrerschaft und eine zielbewusste Schulleitung.

Dies einige Eindrücke, die ich von der Wiener Schule erhalten habe. Der Aufenthalt in Wien war zu kurz, so dass es trotz dem vorzüglich angelegten Programm nicht möglich war, in alle Schulverhältnisse Einblick zu erhalten. Auch wurde durch die gerade vor sich gehende Umorganisation der Schule der Ueberblick etwas erschwert. Eines aber hat sich klar herausgeschält: die Wiener Lehrerschaft arbeitet mit Begeisterung an der Neubildung der Schule, der Erziehung. Die städtische Schulleitung ist nicht eine bureaukratische Schulverwaltung, die auf dem Budgetwege mehr oder weniger freigebig die nötigen Mittel beschafft, sondern sie arbeitet selber mit voller Hingabe an der Neuschöpfung der Schule, unterstützt jeden Versuch, der eine Förderung der Arbeit verspricht, freut sich über jeden erzielten Erfolg. Schon zeigen sich die ersten viel versprechenden Früchte. Nicht nur in einzelnen Fächern, wie besonders im Zeichnen und Gesang, deren prächtige Erfolge vielleicht zum Teil der alten, schönen Wiener Kultur mit ihren reichen Traditionen zu verdanken sind, sondern vor allem in dem neuen Schulgeist, der einem überall begegnet, in dem Lerneifer der Kinder, in der ruhigen Selbstdisziplin, die in allen Klassen sich wohltuend geltend macht. Noch ist die Reform nicht fertig durchgeführt; noch muss die Schule zum grossen Teil mit dem arbeiten, was sie von der früheren Zeit übernommen hat; noch hat die Stadt weder Zeit noch Mittel gehabt, um neue Schulhäuser zu bauen, um alle Einrichtungen und Gerätschaften den neuen Anforderungen anzupassen; noch fehlen bei manchem Schulhaus der innern Stadtteile Turn- und Spielplätze, noch entspricht nicht alles den modernen Anforderungen der Schulgesundheitspflege. Aber gerade der Umstand, dass trotz der zum Teil unvollkommenen Hilfsmittel so flott gearbeitet wird, so prächtige Leistungen sich offenbaren, gibt uns die Gewissheit, dass der so schön begonnenen Wiener Schulreform ein voller Erfolg beschieden sein wird. Geben wir der Stadt Wien nur Zeit, noch eine längere Reihe von Jahren der ruhigen Entwicklung und der zielbewussten Leitung, dann wird sie allen andern gezeigt haben, wie man die Schule gestalten kann und muss, um den jungen Menschen zu einem richtig denkenden Bürger, zu einem tätigen Glied der Gemeinschaft zu erziehen.

E. Z.

Ueberhaupt noch Geschichte?

Unter dem Stichwort « Zukunftsgeschichte » ist — nicht frei von sophistischen Gedankengängen — in Nr. 29 unseres Vereinsorgans ein Artikel veröffentlicht worden, der geeignet ist, das Fach Geschichte in Lehrerkreisen zu diskreditieren. Zwar ist die Einsendung so gehalten, dass den Geschichtsfreunden lächelnd versichert werden kann, sie sei « natürlich » ironisch gemeint; aber die Geschichtsfeinde kommen dabei doch auf ihre Rechnung. Sollen wir in der Tat ernstlich daran gehen, Geschichte fortan aus unserm Lehr- und Stundenplan auszumerzen ? Darüber seien hier wieder einmal einige Gedanken gestattet.

Es ist begreiflich, dass das genannte Fach — ohnehin verdunkelt von den vielen Gegenwartsproblemen — bei der zunehmenden Belastung der Schulprogramme in den Bereich scharfer Kritik gerückt wurde, besonders deshalb, weil es bei unsern Lehrplänen immer noch geeignet ist, an die Gedächtnis- und Auffassungskraft des Kindes nachgerade unerträgliche Anforderungen zu stellen. Zudem ist es eines jener Fächer, die eine schlechte (oder gar keine) Vorbereitung des Lehrenden äusserst schlecht vertragen.

Es muss immerhin auffallen, dass hauptsächlich in gewissen Schulmeisterhirnen der Gedanke entsprang, gehegt und gepflegt wurde, die Geschichte aus der Reihe der Schulfächer hinauszuwerfen. Nicht ernste Ueberlegung, nicht Liebe zum Kind, Bequemlichkeit war's zumeist, was ihren Wunsch beseelte. Wer sich die Mühe nahm, in irgend ein Gebiet der Geschichte quellenmässig einzudringen, dem ging es wie dem gläubig Gewordenen: Er will nicht mehr davon lassen. Abgesehen von jenen, die — weil es modern ist — mit erhabener Geste Geschichte als überholte Sache ablehnen, finden sich sonderbarerweise zahlreiche « Geschichtsverneiner » in jenen Kreisen, welche die psychoanalytische Bewegung mit berechtigter Begeisterung unterstützen. Aber geht nicht gerade auch die Psychoanalyse in wichtigen Stücken auf das Geschehnis, auf das weit Zurückliegende im Leben aus? Ist hier die persönliche Entwicklungsgeschichte wichtig, warum sollte die Menschheitsgeschichte in ihren verschiedenen Phasen und Ausstrahlungen nunmehr wertlos sein? Wer die Geschichte als Lehrfach glatt ablehnt, kommt mir vor, wie ein Mensch, der seine Jugenderinnerungen, seine Lebenserfahrungen mit Gewalt unterdrücken möchte, um « vorurteilsfrei » der Gegenwart und der Zukunft leben zu können!

« Wir leben doch nicht für die Vergangenheit, und nicht, um sie kennen zu lernen, sondern wir leben für die Gegenwart, und die Kinder werden ihr Leben sogar in einer Zeit zubringen, die bis 50 Jahre über die unsrige hinausliegen wird. Für sie hat daher tatsächlich die Zukunft eine viel grössere Bedeutung als die Vergangenheit. » . . . !

Hat je ein Geschichtsbegeisterter an den einzelnen oder gar an den Staat die Zumutung gestellt, die Gegenwart oder die Zukunft nach einem

historischen Schema zu gestalten? Jede Zeit wird immer ihre besondern Ideale, ihre besondern Nöte haben. Das enthebt nicht der Pflicht, die Menschheit stets von neuem an leuchtende Beispiele zu erinnern, sie daran zu schulen und aufwärts zu führen. Solche Beispiele wird nun vorab die Geschichte, wohl ebensosehr die Dichtkunst vermitteln.

Aber ja, man will eben die Dichtung in vermehrtem Masse heranziehen, um damit des Faches Geschichte enthoben zu werden. Unglücklicherweise ist aber die Dichtung aller Zeiten mit historischen Problemen durchzogen. Einerlei, man wird solche « séance tenante » in den Deutschunterricht einbeziehen! Ganz recht. Man zeige mir aber, wie in einer Schulklasse, deren Auffassungskraft durch keinerlei methodischen Geschichtsunterricht je getrübt worden, beispielsweise Schillers « Wilhelm Tell » behandelt werden könnte, ohne dass durch die vielen notwendigen Erklärungen — sei es auch in einer Einführung — der Genuss und das Interesse am Kunstwerk nicht schliesslich in die Brüche gingen.

Genug. Geschichte wird wohl auch in Zukunft gelehrt werden « müssen »: übrigens ist es bei sehr vielen, Knaben vorab, noch heute ihr liebstes oder eines ihrer liebsten Fächer, immer vorausgesetzt, dass der Lehrer diese Vorliebe nicht mit Absicht unterdrückt!

Die Kritik, die sich in letzter Zeit immer wieder gegen die Geschichte wendet, hat auch ihr Gutes: Sie veranlasst Ueberprüfung des Zieles, der Stoffauswahl und der Behandlungsweise. Hierin dürfte auch meines Erachtens noch ein Mehreres geschehen: der Wagen ist noch viel zu schwer beladen. Es sollten weitere Abstriche gemacht werden an der Kriegs- und Staatsgeschichte. (Und die endlosen Verfassungserläuterungen, sind sie nicht, vorab für die Mädchen, eine unnötige Quälerei?) Dafür vermehrtes Herausarbeiten interessanter und vertiefender Zusammenhänge, hauptsächlich Verarbeiten kulturhistorischer Zustände und Probleme. Dadurch kann das geist- und gedankenlose Auswendiglernen, wie auch das Erwähnen allzu vieler Jahrzahlen gewinnbringend vermieden werden. Wo endlich gesicherte Resultate nicht vorliegen, verwende man einleuchtende Hypothesen, die oftmals durch die Schüler in erfreulicher Weise selbst aufgestellt werden. Und gerade da hat «dichterisch freie» Ausschmückung ihren vollberechtigten Platz. Ich möchte zusammenfassend den Grundsatz aufstellen, dass jeder Geschichtsunterricht gut ist, dem es gelingt, ein lebendiges, annähernd richtiges *Bild der Vergangenheit* zu vermitteln.

Schlussendlich wäre es nur wünschenswert, wenn allen denjenigen, welche mit dem Fach Geschichte heute nichts mehr anzufangen wissen, gestattet würde, davon abzustehen — zum Wohl der Kinder und zur Ehre der Erziehungswerte des Faches. Andrerseits wird sich kein ernsthafter Geschichtslehrer dazu hergeben, in seichter Zukunftsschwätzerei mitzumachen. *Aeschbacher.*

AUS DEN SEKTIONEN

Sektionen Biel des B. L. V. Versammlung Samstag den 5. November, um 14 Uhr, im Rathaussaal in Biel. Der Tagespräsident, Herr Sekundarlehrer Anderfuhren, begrüsst die zahlreiche Versammlung, sowie den Zentralsekretär, Herrn Graf. Er erteilt das Wort Herrn Dr. Oppliger zu einem Referat über: Die Reorganisation der städtischen Schulen. Der Vortragende gibt einen Rückblick über die Vorarbeiten und bespricht die verschiedenen Fragenkomplexe, die Primarschule und Mittelschule betreffend. Herr Paul Grosjean besorgte die Uebersetzung in die französische Sprache in gedrängter Darstellung.

Da das Referat rein orientierenden Charakter haben sollte, wurde von einer Diskussion Umgang genommen, da den Sektionen und Unterabteilungen später Gelegenheit gegeben werden soll, zu diesem Reorganisationsplan Stellung zu nehmen.

Herr Fawer, Vizepräsident des Kantonalvorstandes, verlas hierauf in Ergänzung einer Zuschrift des Kantonalvorstandes und im Auftrag und vollen Einverständnis der beiden Vorstände (deutsche und französische Sektion) einen Bericht über Vorkommnisse auf dem Platze Biel betreffend die letzte Interventionsangelegenheit und das Verhalten einiger Vertreter des Lehrerstandes. Er schildert das Vorgehen des Kantonalvorstandes, welcher Dr. M. aus prinzipiellen Gründen und in Berücksichtigung des Sachverhaltes den Rechtsschutz gewähren musste. Ferner wird das Verhalten unserer Delegierten in der Reorganisationskommission gerügt, welche durch teilweises Verschweigen ihrer Absichten, durch Nichterscheinen an Versammlungen schuld seien an einer berechtigten Missstimmung innerhalb der Lehrerschaft. Er streift die Vorkommnisse an der Handelsschule und gewisse unkollegialische Umtriebe.

Es setzt nun eine lebhafte Diskussion ein. Herr Dr. Fischer, Rektor am Gymnasium, sucht die namentlich gegen seine Person gerichteten Angriffe zu entkräften. Er gibt eine Darstellung des Falles Dr. M., um begreiflich zu machen, dass er als verantwortlicher Leiter der Anstalt die Interessen derselben zu wahren habe. Dem Sprecher des Kantonalvorstandes macht er den Vorwurf, nicht richtig orientiert gewesen zu sein. Die Ausführungen Dr. Fischers vermochten aber die Versammlung nicht zu überzeugen, wie es ihm auch nicht gelang, die vom Vorredner erhobenen Anschuldigungen zu widerlegen. Herr Fawer wies nach, dass der Kantonalvorstand allseitig orientiert war u. a. von seiten des Gymnasiums durch einen Vertreter der Lehrerschaft, der eine ausführliche und genaue Darstellung der Verhältnisse in einer Extrasitzung vor der Geschäftsprüfungskommission gab, sowie durch einen langen schriftlichen Bericht des gleichen Vertreters. Einige ihm vom Vorredner in den Mund gelegte Aussagen habe er nicht oder nicht in der vorgebrachten Weise getan.

Mit grossem Beifall wurden die mannhaften Worte unseres Zentralsekretärs aufgenommen, der sich mit Empörung gegen die Art und Weise verwahrte, wie man einen Lehrer innerhalb einer Amtsperiode beseitigen wollte.

Auf Antrag wurde ein Ausschuss bezeichnet, welchem u. a. die Präsidenten der beiden Sektionen angehören, der in Zusammenarbeit mit dem Kantonalvorstand die Vorkommnisse auf dem Platze Biel untersuchen soll.

B. R.

VERSCHIEDENES

Lehrer an Handwerker- und Gewerbeschulen. Das Gewerbemuseum in Bern beherbergt gegenwärtig eine reichhaltige Ausstellung von zeichnerischen und kunstgewerblichen Schülerarbeiten. Jeder Lehrer, der an einer Handwerkerschule Zeichnen unterrichtet, ist sicher dankbar, wenn er für seine schwere Arbeit neue Anregungen empfängt. Eine solche Gelegenheit, eine Menge gediegener, anregender Arbeiten zu sehen, bietet sich gegenwärtig dem Besucher des Gewerbemuseums. Kollegen,

die Ausstellung, die die reiche Fülle von Arbeiten aus zwei Jahreskursen in sich birgt, geht leider schon am 20. November zu Ende — könnten wir uns nicht noch vor Torschluss in den Ausstellungsräumen ein Stelldichein geben zu gegenseitiger Aussprache? Es steckt mindestens der Wert eines Kurses in dem, was man an Anregungen von Bern heimtragen kann! Ganz aus eigenem Antrieb heraus möchte ich euch einladen, *Sonntag den 20. November, vormittags zwischen 10 und 12 Uhr, im Gewerbemuseum, I. Stock,* zu erscheinen. Eine kleine Aussprache über die ausgestellten Lehrgänge könnte dann je nach Wunsch und Bedürfnis vereinbart werden.

A. Häubi, Lehrer, *Münsingen.*

Schulentlassenenfürsorge. Von den ins Innenleben des jugendliebenden Lehrers am tiefsten einschneidenden Stunden sind diejenigen der Schulentlassung. Je mehr er seine hingebenden Kräfte an die Schüler verwendet hat, je mehr grosse und ernste Sorgen sie ihm gebracht haben, um so schwerer wird die Trennung und um so stärker der Wunsch, es möge seinen Schülern im Leben gut gehen, sein Werk sich bewähren und fortsetzen. Des Lehrers Sorge ist um so grösser, als er all die innern und äussern Nöte kennt, die die schulentlassene Jugend umfangen, darum hat er aber auch ein um so tieferes Verstehen für die Bestrebungen der Fürsorge zugunsten dieser Altersstufe. Man denke z. B. an die Tragweite der Berufswahl und die Notwendigkeit einer umsichtigen Beratung in dieser Frage, die Bedeutung einer gründlichen Berufsausbildung zum Wohl des einzelnen Menschen wie des ganzen Volkes. Kaum jemand wie der Lehrer versteht so gut das Bedürfnis der Gewährung von Ferien auch an die Lehrlinge, der Schaffung von Lehrlingsheimen, Flüssigmachung von Stipendien. Aber auch die Sorge um Geist und Herz der Schulentlassenen ist sehr wichtig, entscheidet sich doch oft in diesen Jahren die Richtung, die der junge Mensch für das ganze spätere Leben nimmt. Hier können gut geleitete Jugendvereinigungen Grosses leisten. Schulentlassenenfürsorge heisst auch Vorbereitung der Jugend zum späteren Elternberuf, hauswirtschaftliche Bildung der Mädchen, Anleitung zu richtiger Freizeitverwertung, kurz alles soziale Wirken für eine Klasse von Menschen, von deren innerer und äusserer Tüchtigkeit das Wohl der folgenden Generation in hohem Masse abhängt.

Die schweizerische Stiftung Pro Juventute widmet ihre kommende Dezemberaktion der Schulentlassenenfürsorge. Sie hofft zuversichtlich auf die treue, verständnisvolle Mitarbeit der Lehrerschaft beim Verkauf der Marken und Karten. Da ausser 50 % vom Erlös aus den Karten alles Geld in den Bezirken bleibt, wo es gesammelt wurde und dort nach Massgabe der Bedürfnisse zur Verteilung kommt, darf der Eifer um so stärker wachsen.

Die Liebe des wahren Lehrers kennt keine Grenzen, selbst nicht die der Schulentlassung. So wird auch die schweizerische Lehrerschaft treu mithelfen zum Erfolg der Aktion für die schulentlassene Jugend.

Neue Setzbuchstaben zur Schneider-Fibel. Wohl manche Kollegin hat schon im stillen geseufzt ob den kleinen, biegsamen Setzbuchstaben, wie sie der neuen Schneider-Fibel beigelegt sind. Denn diese sind erstens zu klein, zweitens ist der Karton, der zu ihrer Herstellung verwendet wurde, zu dünn, und drittens hat man, um die Kinder mit dem Setzkasten richtig beschäftigen zu können, an einem Bogen viel zu wenig Buchstaben. Dazu kommt der weitere Nachteil, dass das eigenhändige Schneiden oder das gelegentlich empfohlene Schneidenlassen durch die Kinder selten tadellos gelingt. Nur ein einziger schlecht geschnittener Buchstabe stört das ganze Wortbild.

Auf eine Anfrage hat sich die Buchdruckerei Benteli in Bümpliz bereit erklärt, Buchstaben zu drucken, denen die genannten Mängel nicht anhaften. Dieselben sind nun seit 1. November erhältlich, und zwar einzeln geschnitten in Düten zu 100 Stück, zum Preise von 15 Rp. per Hundert. Der Preis ist so niedrig gehalten, dass man jedem Kinde ohne grosse Auslagen genügend Buchstaben verabfolgen kann. Besonders Lehrerinnen mit mehrklassigen Schulen werden es zu schätzen wissen, wenn sie die nötigen Buchstaben immer gebrauchsfertig und in der nötigen Anzahl zur Hand haben. Auch die Kinder finden bald heraus, dass mit dem fester kartonnierten, und gegenüber dem bisherigen etwas grösseren Setzmaterial, viel leichter umzugehen ist.

Ich möchte nur allen Schülern des ersten Schuljahres wünschen, dass sie möglichst bald mit den neuen, wirklich idealen Buchstaben bekannt würden. *F. G.*

Commission pédagogique de la Société des Instituteurs bernois

Section Jurassienne.

La 15e séance de la Commission pédagogique jurassienne a eu lieu à *Porrentruy*, la bonne vieille ville dont l'aspect immuable réveille des réminiscences âgées de vingt ans. Tout ce que rencontre les yeux est familier, les boutiques, les fissures du trottoir, la grisaille des murs. Un ancien « normaux » ne parcourt pas les rues de la cité bruntrutaine sans un sentiment très spécial, fait du regret d'un passé duquel se dégagent les souvenirs de la franche camaraderie et de la vie en commun.

A la séance qui dura de 10 h. du matin à 1 h. de l'après-midi, assistèrent M. *A. Champion*, président de la section de Delémont et *membre du Comité cantonal*, et M. *G. Mœckli, rédacteur de « L'Ecole Bernoise »*. Pour la Commission c'est un vif encouragement que de constater le grand intérêt que portent à ses travaux les militants du mouvement corporatif des instituteurs bernois, jurassiens dans le cas particulier.

Un sujet très grave pour l'ensemble du corps enseignant jurassien, celui du *transfert possible de l'école normale de Porrentruy dans les locaux de l'ancien château épiscopal*, avait surtout rendu nécessaire la réunion de la Commission.

Dans toute cette affaire, qui possède une tournure mystérieuse et dont les échos s'entendent à Porrentruy, parviennent encore à Delémont, mais ont toutes les peines de percer plus au sud, il semble qu'on se trouve en face d'une conjuration du silence, d'ordre tacite sans doute. Etudier un objet dont on ignore la documentation officielle et qui ne transpire que par « on dit », n'est certes pas le *nec le plus ultra*. Pourtant, vis-à-vis du corps enseignant, notre responsabilité reste entière; nous ne pouvions laisser aller les choses et ne pas pousser un cri d'alarme. D'ailleurs, l'incertitude dans laquelle nous nous trouvons n'est pas uniquement défavorable, en ce sens qu'elle permet de serrer le problème en ne tenant compte que des intérêts de l'établissement lui-même, de ceux de l'école jurassienne dans sa totalité et enfin de ceux aussi du corps enseignant, négligeant les mobiles d'ordre politique ou de tendance locale.

Avant de transmettre à nos collègues jurassiens l'opinion de la Commission et les décisions auxquelles elle s'est résolue, nous voulons leur

donner un peu connaissance des racontars qui circulent: vrais ou inexacts, ils n'en restent pas moins facteurs du débat, d'abord parce qu'ils sont un des éléments de ce qui s'appelle l'opinion publique, puis, suivant leur valeur, parce qu'ils sont appelés à être confirmés ou controuvés.

Il paraîtrait donc que le transfert de l'école normale au château est une chose si avancée — les uns disent qu'elle a deux ans de vie, d'autres deux mois —, que toutes sortes d'instances officielles s'en seraient occupées: au cantonal: l'Instruction publique, l'Assistance, les Constructions, les Finances; dans le Jura: la Commission de l'école cantonale et celle des écoles normales; des politiciens s'agiteraient et on assisterait au travail en commun de deux partis politiques qui d'ordinaire vivent sur un pied peu cordial. Beaucoup croient voir là une preuve du caractère purement local, bruntrutain et ajoulot de la solution envisagée, solution qui négligerait totalement l'intérêt général, autrement dit jurassien.

Il ne faut pas oublier qu'en son temps le château fut *donné* par Berne aux 36 communes ajoulotes qui en ont à charge l'entretien et qui y ont successivement logé toutes sortes d'institutions et d'asiles que pour diverses raisons on n'a pu y laisser. Depuis, l'école d'agriculture n'en a plus voulu et on dit que l'orphelinat même aimerait vivre dans un bâtiment neuf, à construire dans le voisinage. Les Anormaux l'ont repoussé, alors les « Normaux » peuvent y trouver un toit, disent d'aucuns avec amertume.

Le bruit court que les transformations nécessitées par le transfert coûteraient une somme coquette, proche parente du demi-million, plus l'achat du château ou sa location, plus la construction d'un orphelinat; si tout cela est exact, la générosité cantonale serait très grande. On déplorerait pourtant que, tandis que dans l'Ancien canton, les écoles normales se sont approchées des villes et ont été installées dans des bâtiments neufs ayant une distribution toute moderne, il faudrait que le Jura se contente d'une adaptation qui, vu l'allure moyenâgeuse du bâtiment, prêtera toujours à critiques. On prétend que personne n'ayant voulu du château, il ne peut pourtant rester vide, improductif pour ses possesseurs; alors on y placerait l'école normale bien qu'elle soit une institution cantonale, jurassienne, mais aucunement locale.

Alors, paraîtrait-il, l'orphelinat pourrait jouer le rôle d'école modèle et ce serait une chose vraiment touchante, pour de futurs pédagogues, que d'impartir, tout en apprenant la pratique de leur profession, l'éducation et l'instruction à de pauvres déshérités. Ce tableau sentimental ne possède pas le don de convaincre différents instituteurs qui savent qu'à l'école d'application il faut à l'élève-régent des enfants de toutes les classes de la société, comme il en trouvera lorsqu'il sera lancé dans la pratique, après l'obtention du diplôme. Si de telles idées ont vraiment été envisagées, c'est qu'on aurait surtout tenu compte de l'opinion de citoyens qui ne sont pas des hommes du métier et qui ne peuvent connaître les nécessités d'ordre pédagogique et psychologique qu'exige la création de classes modèles.

D'ailleurs dans l'ensemble du problème on peut avoir l'impression que l'opinion du corps enseignant a été traitée en quantité négligeable, surtout lorsque chez lui, se trouvent pourtant les hommes à même d'envisager le côté purement professionnel et idéal de la question posée si soudainement. Si l'on y réfléchit, ce serait bien ici que pourrait travailler la Commission préconsultative dont il a été causé dans le n° 31 de « L'Ecole Bernoise ».

Mais, pour en revenir aux écoles modèles, certains assurent qu'elles sont en pleine évolution de toute part (à Lausanne par exemple), et ce qu'on offre à Porrentruy, comme appât pour donner plus de chance à un transfert, n'est pas du tout ce qui conviendrait: on pourrait même prétendre qu'il y aurait limitation intolérable quant aux possibilités de progrès méthodologiques et psychopédagogiques de la formation pratique des régents de l'avenir.

Il se dit encore bien des choses à mi-voix: Le corps enseignant de l'école normale serait peu enchanté des perspectives qui semblent s'offrir.

On se frappe du silence de la presse jurassienne: un article, le même dans quatre journaux, puis plus rien! On ignore un problème vital; pour beaucoup c'est là un indice symptomatique.

On raconte aussi qu'en vertu de tel document ou de tel autre encore, l'école normale, en intruse, vit dans des locaux sur lesquels l'école cantonale possède un droit de propriété indéniable; mais on réplique que c'est en vain qu'à Berne on a cherché des traces quelconques de ces droits presque antédiluviens.

Pourquoi faut-il que l'école normale soit transférée? Pourquoi ne pas la laisser dans les locaux actuels? A quoi rime cette querelle? questionnera-t-on.

Voici les faits qui sont causes de tout ce trouble: L'école cantonale, afin de donner de l'extension à son établissement, et cela à l'exemple de tant d'autres gymnases, a créé une section commerciale; d'où manque de locaux, d'où nécessité de reprendre ceux qui sont prêtés gratuitement depuis un siècle à l'école normale. Cette solution n'a donc sa justification que dans un droit de propriété fort discuté. D'autres seraient possibles, puisqu'il ne faut que six locaux à l'école cantonale, entend-on dire; le prix du transfert au château serait alors une opération désavantageuse. Avec de la bonne volonté, l'école cantonale devrait arriver à résoudre ce casse-tête sans faire tort à sa voisine.

Enfin si l'on se trouve devant un cas de force majeure, on peut affirmer sans hésitation qu'une seule solution est acceptable: c'est celle du transfert de l'école normale à Delémont, où, sans grands

frais, on pourrait s'installer confortablement. Il y a bien des chances que le corps enseignant dans son ensemble accepte cette idée avec satisfaction et le Jura sud qui a aussi son mot à dire ne fera qu'applaudir à une réforme dont les avantages sont nombreux et dont les inconvénients sont à peu près nuls et facilement évitables. On ne ferait ainsi que réaliser (enfin !) le vœu de la pédagogique jurassienne qui, en 1897, à Delémont, avait déjà préconisé la réunion des deux écoles normales. Malheureusement les Landolt et consorts ont torpillé cette action et cette initiative, et on sait fort bien qu'à l'heure actuelle nous sommes encore sous le coup de l'intolérance des hommes de confiance d'alors et de l'incapacité qu'a eue le gouvernement d'examiner ce problème autrement que par son côté politique.

Dans l'Ancien canton tout se résout différemment: il suffit de constater l'avance qui s'y fait pendant que nous marquons le pas.

Tout ceci, chers collègues, est d'une certitude qui demande quelques vérifications et ne vous est présenté et commenté que pour frapper votre attention. Attachés profondément à votre noble profession, rien de ce qui la touche ne peut vous être indifférent et surtout le problème des écoles normales vous tient particulièrement à cœur. Vous vous sentez le droit d'exprimer votre opinion dans des conjonctures présentant une telle gravité. Questionnez autour de vous, informez-vous, discutez!

Des renseignements contradictoires qui vous sont donnés plus haut, rejetez ce que l'expérience vous prouvera être faux et retenez ce qui est juste pour le porter à l'appui de la thèse — de caractère essentiellement objectif —, de la Commission pédagogique. (A suivre.)

Une nomination d'instituteur.

(Suite.)

Pendant ces échanges de correspondances, le conseil communal convoquait les électeurs pour le 10 octobre 1926 et dans sa publication, comme l'année précédente, inscrivait qu'il s'agissait de la repourvue de la classe II, sans indiquer: par une institutrice. Protestation d'une minorité, intervention auprès de l'autorité préfectorale qui avertit le conseil communal, campagne électorale ardente. Résultat: par 81 voix contre 74, l'instituteur était nommé. Deux plaintes partirent immédiatement de la commission d'école et des partisans de l'institutrice. On y demandait la cassation du vote intervenu, pour le motif que la décision de principe prise par les deux assemblées de mars et avril 1925, n'avait pas été rapportée comme telle, la nomination à deux reprises d'un instituteur ne pouvant être considérée sans autre comme une annulation de la décision pré-rappelée. L'autorité préfectorale, se basant probablement sur le jugement rendu par elle l'année précédente dans la même cause, cassait et annulait simplement l'élection du 10 octobre 1926 en reconnaissant que la classe II est à repourvoir par une institutrice pour autant qu'une décision modifiant celle prise le 25 avril 1925 ne serait pas intervenue. Un groupe d'électeurs recouraient contre cette décision en faisant valoir l'interprétation donnée par la Direction de l'Instruction publique. Le Conseil-exécutif statuait le 22 avril 1927 en déboutant les premiers plaignants et en validant l'élection de l'instituteur, non sans avoir été primitivement partagé sur la portée à donner à l'art. 33 de la loi sur l'instruction primaire, qui garantit à la commune le droit de choisir librement. Le Département de l'Intérieur et le Département de Justice estimaient de prime abord que les électeurs étaient liés par la décision de 1925, tandis que le Département de l'Instruction publique soutenait que l'assemblée communale n'était pas en droit de restreindre cette liberté. Finalement cette dernière opinion triomphait au sein du Conseil-exécutif, les circonstances dans lesquelles se présentait la deuxième nomination ayant changé, vu la teneur de la mise au concours.

Mais il était dit que toutes les instances administratives et judiciaires s'occuperaient de cette affaire, aussi 42 citoyens interjetaient-ils appel au Tribunal fédéral, lequel, le 23 septembre 1927, statuait en dernier ressort de la manière suivante:

Après avoir rappelé toute la genèse de ce différend, le Tribunal fédéral examine les griefs formulés contre la Direction de l'Instruction publique et le Conseil-exécutif:

1. Les plaignants font grief à la Direction de l'Instruction publique d'avoir modifié le texte de la mise au concours; cette accusation n'est pas fondée car, d'après l'art. 31, § 2, de la loi sur l'instruction primaire, il appartient à la Direction de mettre les places au concours et non à la commission d'école; d'ailleurs les modifications dont il s'agit n'ont pas causé de préjudice à l'institutrice provisoire.

2. Les recourants croient pouvoir invoquer les art. 3 et 5 de la Constitution fédérale, qui n'ont absolument aucun rapport avec le présent litige; il ne s'agit point ici d'un différend relatif à la souveraineté cantonale ou aux droits de la Confédération ou d'un autre canton, mais uniquement d'une contestation d'ordre interne entre certains électeurs de la commune de V. et le Conseil-exécutif du canton de Berne.

3. La contestation, examinée du point de vue de l'art. 4 de la Constitution fédérale, porte en première ligne sur le point de savoir si l'art. 16 de la loi bernoise du 9 décembre 1917 sur l'Organisation communale empêchait le corps électoral de donner ses suffrages à un instituteur le 10 octobre 1926, du moment que l'assemblée communale avait régulièrement décidé de nommer une institutrice, ou si l'art. 33 de la loi cantonale sur l'instruction primaire du 6 mai 1894 fait échec au principe de l'art. 16 précité et donne aux citoyens le droit de choisir librement parmi tous les candidats inscrits, alors même que l'assemblée communale aurait valablement décidé de limiter ce choix. — Cette question est délicate et controversée.

S'agissant en effet de l'application de lois cantonales et non point de règles constitutionnelles, l'instance fédérale doit se borner, sur le terrain de l'art. 4 de la Constitution fédérale, à examiner si l'interprétation de l'autorité cantonale est arbitraire, c'est-à-dire si elle est manifestement inconciliable avec la lettre et le sens de la loi. Tel n'est certainement pas le cas en l'espèce. Le Conseil-exécutif pouvait fort bien soutenir sans se mettre en flagrante contradiction avec les textes et sans en faire une interprétation in-

soutenable, que l'art. 33 de la loi sur l'instruction primaire garantissait aux électeurs une liberté absolue de choisir qui ne pouvait leur être enlevée par une décision de l'assemblée communale, et que dès lors les citoyens étaient en droit dans ce domaine de s'écarter de leurs résolutions antérieures sans violer par là l'art. 16 de la loi sur l'Organisation communale.

4. En ce qui concerne le grief tiré du fait que le sieur ... (l'instituteur, *Réd.*), n'était pas éligible parce que la commission d'école n'aurait pas agréé sa candidature, il convient d'observer avec le Conseil-exécutif, que la loi ne donne point à la dite commission le pouvoir d'admettre ou de repousser les candidatures, mais uniquement celui de décider s'il y a lieu de considérer les inscriptions comme suffisantes ou si la place doit être mise au concours une seconde fois (art. 32, § 2, de la loi sur l'instruction primaire). — Au surplus, ce grief paraît irrecevable, car il n'a pas été présenté sous la forme actuelle au cours de la procédure devant les instances cantonales.

Par ces motifs, le Tribunal fédéral prononçait: Le recours est rejeté, et l'élection de l'instituteur validée.

(Fin suit.)

DIVERS

Commission des moyens d'enseignement. La commission des moyens d'enseignement pour les écoles primaires du Jura s'est réunie dernièrement à l'Ecole normale des instituteurs, à Porrentruy. Elle s'est occupée de la publication des nouveaux livres de lecture. Elle a appris avec plaisir que le livre de première année « Mon premier livre », édition spéciale à l'usage des écoles primaires jurassiennes, avait paru depuis quelques semaines et que Mlle Baumgartner Gerty, institutrice à Bienne, et M. Edmond Beuchat, maître à l'école d'application, à Porrentruy, y avaient apporté des changements heureux, notamment en ce qui concerne le Jura. Elle espère que la Direction de l'Instruction publique donnera l'ordre à la Librairie de l'Etat d'en envoyer des exemplaires au moins à la commission, afin que celle-ci puisse juger de la valeur du manuel. Quant à « Notre Camarade », l'impression en sera terminée, paraît-il, vers la fin de l'année. Les écoles pourront se le procurer pour le printemps de 1928. Le format n'est pas le même que celui du livre actuel et les caractères ne fatigueront pas la vue. Les illustrations du peintre, M. Philippe Robert, lui donneront un cachet qui fera plaisir aux élèves et à leurs maîtres.

La commission a pris connaissance du résultat de la mise au concours d'un manuel d'arithmétique. Deux manuscrits seulement sont parvenus au président. Messieurs Jules Juillerat, professeur, et Jules Gueissbuhler, instituteur, ont été priés de les examiner. Aussitôt que la commission aura entendu les rapporteurs, elle prendra une décision qui sera communiquée d'abord à la Direction de l'Instruction publique et ensuite à « L'Ecole Bernoise ».

La commission a décidé d'accepter le jeu de calcul *Eurêka*, par M. Périnat, instituteur à Courrendlin, comme moyen d'enseignement pour les classes inférieures. Elle prie la Direction de l'Instruction publique de donner l'ordre à la Librairie de l'Etat d'en acheter une centaine au moins, qui les cédera au plus bas prix possible aux commissions d'école. Il serait bon que cette décision parût dans la *Feuille officielle scolaire*.

Il va sans dire que la commission des moyens d'enseignement ne demande pas que chaque enfant possède le jeu *Eurêka*, mais que dans chaque classe du degré inférieur il s'en trouve au moins deux.

Commission pédagogique. C'est donc le 26 courant qu'aura lieu la réunion des rapporteurs des sections convoquée par la Commission pédagogique pour étudier la question de la *Formation professionnelle*. Dans une circulaire aux comités de sections, la commission estime que l'échange de vues qui aura lieu doit conduire à des résultats pratiques: soit que chaque rapporteur continue à travailler dans l'isolement, soit qu'une collaboration coordonnée vienne remplacer l'espèce d'hésitation dans laquelle on se trouve. Un rapport précédera la discussion et chaque participant devra donner son sentiment, tout à la fois sur le mode d'exécution possible de l'étude imposée par l'assemblée des déléguées, et sur le fond même de la question. Car, toute documentation mise à part, chacun possède une notion subjective et non négligeable de ce que devrait être notre formation professionnelle. Les comités de section sont en conséquence priés de déléguer deux membres à l'assemblée du 26 novembre, à Delémont.

Dans une autre circulaire aux sections, la commission pédagogique annonce l'envoi de son rapport sur la composition et la nomination des *commissions officielles*. Les sections sont priées de mettre cette question à l'étude du prochain synode. Un rapporteur, choisi parmi les membres de la commission pédagogique, introduira le sujet. Les conclusions ont paru dernièrement dans « L'Ecole Bernoise » et alimenteront certainement des discussions intéressantes.

Stella Jurensis. Samedi, 19 et dimanche, 20 novembre, Stella Jurensis célébrera le XXVe anniversaire de sa fondation par des cérémonies qui auront lieu à Porrentruy. Nous leur souhaitons le meilleur succès.

PENSÉE.

Il faut que nous fournissions au monde des travailleurs résolus à chercher la vérité. *Sanderson.*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Berner Schulblatt und « Schulpraxis ».

Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins hat den Kantonalvorstand beauftragt, die Frage zu studieren, ob in der Herausgabe des Berner Schulblattes und der « Schulpraxis » Reformen durchgeführt werden können. Zur Abklärung sollten in der Hauptsache folgende Fragen kommen:

1. Welche Wünsche sind hinsichtlich der « Schulpraxis » anzubringen. Soll ein Ausbau durch den Lehrerverein geschehen? Wenn ja, in welcher Weise?

« L'Ecole Bernoise » et la « Partie Pratique ».

L'assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois a chargé le Comité cantonal d'étudier la question des réformes à introduire éventuellement dans la publication de « L'Ecole Bernoise » et la « Partie Pratique ». Il s'agirait surtout, pour orientation, d'étudier les points suivants:

1° Quels vœux sont à formuler au sujet de la « Partie Pratique »? Est-ce la Société des Instituteurs qui se chargera de cette réforme? Si oui, de quelle manière?

2. Ist die « Schulpraxis » einem Privatverlag zu übergeben? Wir verweisen auf den Artikel des Herrn Dr. Kleinert, Neuenegg, in Nr. 24 laufenden Jahrgangs des Berner Schulblattes.
3. Sind in der Verwaltung des Blattes Reformen notwendig? Hier ist z. B. die Frage zu prüfen, ob die Redaktionskommission unter der heutigen Ordnung noch richtig zur Geltung kommen kann, oder ob es nicht besser wäre, ihre Funktionen dem Kantonalvorstande zu übertragen, der sich heute schon in jeder Sitzung mit Schulblattfragen zu beschäftigen hat. Zu den Aufgaben des Redaktionskomitees gehören:
   a. Abnahme des Jahresberichtes der Redaktoren und der Administration zuhanden der Abgeordnetenversammlung;
   b. Ausarbeitung des Voranschlages des Hauptblattes und der « Schulpraxis » zuhanden der Abgeordnetenversammlung;
   c. Entscheid über Aufnahme oder Abweisung von Artikeln im Rekursfalle.

Die Sektionen, Sektionsvorstände und Einzelmitglieder werden ersucht, ihre Wünsche hinsichtlich des Berner Schulblattes dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bis zum *15. Dezember 1927* einzureichen.

Der Kantonalvorstand des B. L. V.

2° Remettra-t-on la « Partie Pratique » à un éditeur privé? Nous rappelons l'article de M. le Dr Kleinert, à Neuenegg, publié dans le n° 24 de l'année courante de « L'Ecole Bernoise ».

3° Des réformes sont-elles nécessaires dans l'administration de la feuille? Il s'agirait d'examiner, par exemple, si la commission de rédaction dans l'organisation actuelle peut encore se faire valoir convenablement ou bien s'il ne vaudrait pas mieux conférer ses fonctions au Comité cantonal, qui, aujourd'hui déjà, s'occupe, à chaque séance, de questions relatives à « L'Ecole Bernoise ». Les tâches incombant au comité de rédaction sont:
   a. Réception du rapport annuel des rédacteurs et de l'administration à l'intention de l'assemblée des délégués;
   b. élaboration du budget de « L'Ecole Bernoise » et de la « Partie Pratique » pour être présenté à l'assemblée des délégués;
   c. décider de l'admission ou du refus d'articles, en cas de recours.

Les sections, les comités de section et les membres sont invités à faire parvenir leurs vœux concernant « L'Ecole Bernoise » au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois, d'ici au *15 décembre 1927*.

Le Comité cantonal du L. L. V.

Zentraler Lehrerfortbildungskurs.

Drucklegung des deutschen Kursberichtes.

Wir stehen mit einer leistungsfähigen Verlagsfirma in Unterhandlung betreffend Drucklegung und Herausgabe des deutschen Kursberichtes. Die Firma macht uns folgende Offerte:

Bei einer Abnahme von 1000 Exemplaren Subskriptionspreis Fr. 5.—. Umfang des Berichtes: 25 Bogen.

Diese ausserordentlich günstige Offerte kann nur realisiert werden, wenn die verlangten 1000 Exemplare gekauft werden. Wir eröffnen hiermit die Subskription auf den deutschen Kursbericht und ersuchen unsere Mitglieder, den Subskriptionsschein, der sich in dieser Nummer befindet, auszuschneiden, mit 5 Rp. zu frankieren und dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bis zum 1. Dezember 1927 einzureichen.

Wir machen unsere Mitglieder ausdrücklich darauf aufmerksam, dass nur bei einer Abnahme von 1000 Exemplaren die Drucklegung des deutschen Kursberichtes gesichert werden kann und erwarten darum recht zahlreiche Subskriptionen.

Der Kantonalvorstand des B. L. V.

Vereinschronik (Fortsetzung).

Arbeitsgemeinschaft Oberaargau. Nächste Zusammenkunft: Dienstag den 22. November, 20 Uhr, im « Turm », Langenthal.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag den 19. November, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. Vollzählig und pünktlich erscheinen.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung: Samstag den 19. November, nachmittags 1 Uhr, im « Bahnhof », Lyss. Jedes Mitglied ist dringend ersucht, pünktlich anzutreten! *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 19. November, von 13^{15}—16^{20} für die Frauenstimmen, von 16^{45}—18^{45} für die Männerstimmen, im Unterweisungslokal Stalden. Zahlreichen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Uebung: Montag den 21. November, nachmittags 5 Uhr, im gewohnten Lokal. Wir erwarten unbedingt pünktliches und vollzähliges Erscheinen! *Der Vorstand.*

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Uebung jeden Dienstag, $17^1/_2$ Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal. Wir singen die Matthäus-Passion. Alle Mitglieder sind dringend gebeten, mitzuwirken und die Uebungen regelmässig zu besuchen. — Sämtliche Musikalien, die dem Verein gehören, sind unbedingt bis Dienstag einzusenden oder abzugeben; strenge Kontrolle! *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Gesangsübung: Mittwoch den 23. November, um $14^3/_4$ Uhr, im Café des Alpes in Spiez. Mit Befriedigung hat der Vorstand von der Mitgliedervermehrung Kenntnis genommen und hofft noch auf weitern Zuzug. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Thun. Nächte Uebung: Samstag den 26. November, im Freienhof. Von 2—4 Uhr Damen, von 3—5 Uhr Herren. Vollzähliges Erscheinen dringend nötig. *Der Vorstand.*

Konolfingen. *Arbeitsgemeinschaft für Turnen.* Nächste Uebung: Donnerstag den 24. November, abends 5 Uhr, im Primarschulhaus Oberdiessbach.

Die vorsichtige Hausfrau macht ihre Kaffeemischung stets selbst. 4/5 Kathreiners Kneipp Malzkaffee und 1/5 Bohnenkaffee geben ein tadelloses und für jedermann bekömmliches Getränk.
Kathreiner Kneipp: 80 Rp. das 1/2 Kilo-Paket.

Ich zeige Ihnen einen gangbaren Weg
zur Anschaffung eines Epidiascop
Auskunft und Prospekte gratis
Photohaus Bern
H. AESCHBACHER
Christoffelgasse 3 402

Für Fr. 1.50
1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. **Bitte ganz deutlich schreiben.**
Buchdruckerei Ed. Wigger & Co., Luzern
Wir suchen überall Wiederverkäufer

IHREN BEDARF
an **Farben, Malutensilien, Pinseln, Lacken** und **Polituren,** sowie **Skizzierblocks** und **Keilrahmen** decken Sie am vorteilhaftesten nur in einem 427
SPEZIAL-GESCHÄFT
H. Böhme-Sterchi, Lackfabrik
Verkauf: **Bern, Neuengasse 20** (Bürgerhaus)

Schul-Pathé-Baby
Estavayer-le-lac
Spezialhaus für den Verkauf und Miete der Pathé-Baby-Apparate. Kompl. Apparat, neuestes Modell Fr. 115, zahlbar Fr. 20 per Monat. Ueber 5000 Films in Vermietung. Katalog und Liste gratis.
Alf. Bourqui, Tel. 37. 413

Lichtbilder und Filme
äusserst billig, wegen Aufgabe des Verleihgeschäfts 431
O. Misteli, Gerlafingen

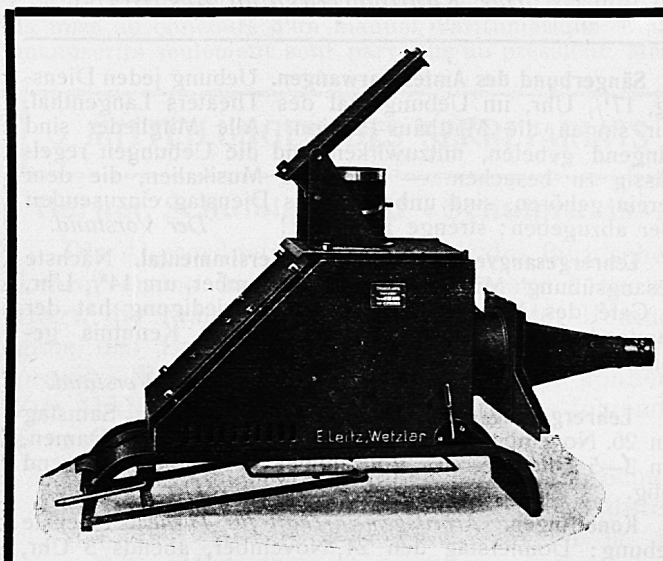
Gut, gesund und preiswert!
(Eglisauer Tafelwasser mit Fruchtsirup
Versuchen Sie es! 215

Marroni, grüne, auserlesene, zu 35 Rp. per kg
Baumnüsse, neue, zu 80 Rp. p. kg.
(50 und 100 kg zu je 5 Rp. weniger per kg)
Salami Ia. aus Mailand, zu Fr. 7.— per kg
spediert täglich
Witwe Tenchio-Benalini,
Lehrerin, Roveredo (Graubünden)

Obstbäume
in allen Formen u. nur gut erprobten Sorten liefern reell und zu couranten Preisen
Gebr. Bärtschi, Baumschulen, **Lützelflüh**
Preisofferten zu Diensten. 342

Es wäre interessant für Lehrer, die Niederers Schreibhefte nicht kennen, einen Versuch zu machen mit einigen recht schlecht schreibenden Schülern. Eine angenehme Ueberraschung wird nicht ausbleiben. Bezug direkt beim Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal.

Drucksachen für Vereine liefert die Buchdr. Bolliger & Eicher



Ein neues
Leitz-Epidiaskop VF
ausgerüstet mit den altbewährten, lichtstarken und höchstkorrigierten
Leitz-Objektiven.
Ansichtsendungen und Prospekte durch die Vertreter
E. F. Büchi Söhne, Bern
Optische Werkstätte
Spitalgasse 10
48

Mit Prothos Schuhen wird das Gehen zur Freude!

Verlangen Sie Prospekt

Reichhaltige 346

Auswahl

in neuen Modellen in bequemer Form

Gebrüder Georges & Cie.

Marktgasse 42, Bern

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke

Vermietung

Ratenzahlungen

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7

BERN 66

Theaterstoff

in grosser Auswahl: **Dramen, Lustspiele, Deklamationen, Pantomimen, Couplets etc.**

Versand per Nachnahme

Theaterkatalog gratis 398

Verlag A. Sigrist

(Nachfolger v. J. Wirz)

Wetzikon

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER & Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln.

Jetzt ist die Zeit da!

Ihr **altes Klavier** bei mir an ein **neues Piano zu tauschen**

Vorteilhafte Zahlungsbedingungen

Pianohaus 396

O. Hofmann

Bollwerk 29, BERN

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen 533

Subskriptionsschein.

D..... Unterzeichnete bestellt beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bollwerk 19, Bern

*..... Exemplar..... **des Berichtes über den zentralen Lehrerfortbildungskurs in Bern, deutsche Abteilung zum Preise von Fr. 5.***

....., den ..... November 1927.

Unterschrift und genaue Adresse:

.....

.....

*Mit 5 Rappen zu frankieren und bis **1. Dezember 1927** an das **Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bollwerk 19, Bern,** einsenden.*

Neu erschienen:

Dr. BECK
Notizen zur Einführung in die Chemie
mit besonderer Berücksichtigung des Haushaltes
Fr. 1.70

E. O. BERGER
Aufgabensammlung für die
Anwendung des pythagoräischen Lehrsatzes
und der
Quadratwurzel
40 Rp.

PAUL HULLIGER
Die neue Schrift
76 Seiten, 24 Tafeln
Fr. 3.50

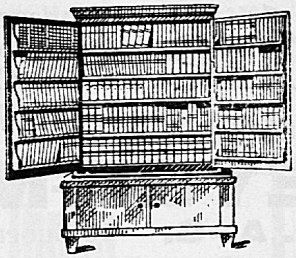
Hefte und Werkzeuge für die
Schriftreform

Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee
349 **Spezialgeschäft für Schulmaterialien**
Eigene Buchbinderei und Heftfabrikation.

Vorzügliche Backwaren

Oppliger & Frauchiger Berne

301 23, Aarbergergasse



Unser Patent
Triptyque-Bücherschrank
verschlingt eine Menge Bücher und eignet sich spez. für den Lehrerstand! Er ist schon in manchem Lehrerheim aufgestellt.

Zu beziehen beim Alleinfabrikanten
Baumgartner & Co.
Möbelwerkstätten
Bern, Mattenhofstrasse 42 305

Das billigste und beste Weihnachts- und Silvesterbüchlein für Schüler ist der
Schweiz. Tierschutzkalender 1928
Bei Partiebezügen 20 Rp.
Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich

Zwygart
Kramgasse 55, Bern
403
Hemden *Pullovers*
Kragen *Jumpers*
Cravatten *Westen*
Handschuhe *Costumes*
Spezialgeschäft für gute Unterkleider u. Strümpfe

SOENNECKEN
Schulfeder 111
in Form und Elastizität der Kinderhand genau angepasst
Ueberall erhältlich
Musterkarte 1094/S 10 kostenfrei
F. SOENNECKEN — BONN

An Schulen und Künstler
liefert
Werkzeuge und Materialien
für 426
Holzschnitt
Linoleumdruck
Radierarbeiten
Scherenschnitt
Modellierarbeiten
in grosser Auswahl und zu billigen Preisen
Otto Zaugg, Bern
Spezialwerkzeuggeschäft
Abteilung Heimkunst
Kramg. 78, b. Zeitglocken
Prospekte u. Kataloge verlangen

DRUCKSACHE

5 Cts.

An das

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

BERN

Bollwerk 19

Pianos
nur erstklassige Marken
vermietet
und
verkauft
auch gegen bequeme Raten
Stets Occasions-Pianos
Pianohaus 411
Schlawin-Junk
Neuengasse 41 BERN
Telephon Christoph 41.80

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher Bern — Imprimerie.